

Nächstenliebe – Feindesliebe

(Leviticus 19, 9-18, Matthäus 5, 43-48)

Predigt im Rahmen der
Universitätsgottesdienste in St. Katharinen
„Gott und die Fremden“
Wintersemester 2013/14

Prof. Dr. Ingrid Schirmer
Hamburg, 01.12.2013

Liebe Universitätsgemeinde,

„Machet die *Tore weit* und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe! Wer ist der König der Ehre? Es ist der Herr Zebaoth, er ist der König der Ehre“¹.

„Gehet hinein durch die *enge Pforte*. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt und viele sind's, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden“².

Mit diesen *zwei Toren*, liebe Gemeinde, *zwei unterschiedlichen Pforten* begrüße ich Sie heute an dem 1. Advent („*Machet die Tore weit*“), in unserem Universitätsgottesdienst, der sich einem Bibeltext aus der Bergpredigt widmet, („*Wie eng ist die Pforte*, wie schmal der Weg, der zum Leben führt“).

Diese Bergpredigt steht in der *Tradition der Gebote*. Sie ist gedrängt, knapp, ein Gebot nach dem anderen. *Gebote zum Leben* (Gebrauchsanweisungen des Schöpfers an seine Geschöpfe). Und dennoch unterliegen sie der Gefahr der Nichtbeachtung und des Fehlgebrauchs. Letzterer wird durch Jesus, der die Gebote ja unterstreicht, aufgedeckt. „Habt acht“³. Es geht nicht um äußerliche Erfüllung, es geht tiefer, um unseren Kern, die *inneren Regungen*, sie wahrzunehmen und ihnen im Zweifel nicht einfach freien Lauf zu lassen, um Haltung, Einstellung, Redlichkeit, aber auch Ehrlichkeit uns selbst gegenüber, Selbsterkenntnis, wenn wir abweichen von dem, was wir gerne ausfüllen möchten.

Die äußerliche Erfüllung reicht nicht – Sie kennen die Stellen, z.B. über das Ehebrechen, Ich aber sage Euch „Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen“⁴ oder über Almosen-Geben, über Fasten und über Beten,

¹ Psalm 24, 9.10.

² Matthäus 7, 13.14.

³ Matthäus 6, 1.

⁴ Matthäus 5, 28.

„Habt acht auf eure Frömmigkeit, dass ihr die nicht übt vor den Leuten, um von ihnen gesehen zu werden“⁵ –. Dass wir uns am Ende nicht selbst etwas vor machen, uns überheben, selbstgerecht werden. Habt acht, es geht auch nicht um den äußeren Lohn, denn dieser vermag nicht zu tragen, höchstens kurzzeitig, aber er wird schal auf dem langen Weg. Es geht um das Innere, das Verborgene zwischen dem himmlischen Vater und seinem Kind⁶, Schätze im Himmel⁷, hiernach sollen wir streben. Dies macht uns unabhängig von dem, was uns unfrei macht und versucht.

Und wir *sind dafür erachtet, dieses erkennen und unterscheiden zu können* und den Weg zu wählen. (Der schmale Weg ist hierbei beschwerlicher als der breite, der es mit unseren Regungen, Äußerungen und irgendwann auch mit dem äußerlichen Tun nicht so genau nimmt). Es war übrigens wunderbar, mit dem Vorbereitungsteam, den angehenden Pfarrerinnen und Pfarrern über unsere Stellen zu sprechen, vieles fließt in die Predigt ein, die Fülle und Tiefe der Beiträge hat mich beeindruckt und begleitet. Kommen wir zurück: Eine Diskrepanz zwischen Äußerlichem und Innerlichem wird nicht akzeptiert. Heuchelei führt nicht zum Leben. Es geht um Echtheit, um Übereinstimmung der Worte mit Handeln und Haltung. Wir haben diese *feine Antenne als Menschen*, wir sind in dieser Weise ausgestattet. Am Ende der Bergpredigt lesen wir. „Und es begab sich, als Jesus diese Rede vollendet hatte, dass sich das Volk entsetzte über seine Lehre; denn er lehrte sie mit *Vollmacht* und nicht wie ihre Schriftgelehrten“⁸.

Aber nun zu unserem *Gebot der Nächstenliebe*. Wussten die Zuhörer nicht schon, was damit gemeint ist, aus den alten Schriften, wie wir aus Leviticus⁹ vorhin plastisch und eindrücklich gehört haben. Und wir heute, wissen wir es nicht umso mehr, als dies ja auch in unserem christlichen Abendland in unsere *Rechtsordnung* und in unser *Rechtsempfinden* eingeflossen ist. Würde dies als Auslegung und Aufforderung nicht reichen? Und dennoch auch hier ein: „Ich aber sage Euch“¹⁰.

Bleiben wir aber zunächst bei dem *damals und heute Bekannten: Wie sieht es damit heute aus?* Etwas übriglassen auf dem Feld für Arme und Fremde, nicht betrügen und verleumden, nicht bedrücken oder vorenthalten, was zusteht, nicht dem Schwachen und Kranken übel mitspielen, keinen begünstigen, sich nicht rächen.

⁵ Matthäus 6, 1, s. a. Matthäus 6, 5 und 6, 18.

⁶ s. Matthäus 6, 6.

⁷ Matthäus 6, 20.21 .

⁸ Matthäus 7, 28.

⁹ Levitikus 19, 9-18.

¹⁰ Matthäus 5, 21 ff.

Im Kern ist alles unverändert. Das gilt auch alles uns. Manches nur in *veränderten Kontext*. Und bei manchem scheinen wir uns *von den biblischen Maßstäben heute eher zu entfernen* als uns anzunähern. Befinden wir uns nicht in einer Art ungeheurem Sog?

Zum einen: Bei dem Feld und den Trauben dachte ich sofort an unsere Lean Processes, die *schlanken Prozesse*, wir optimieren und optimieren, bis wir Personal einsparen können, insbesondere die nicht ganz so Effizienten. Aber Vorsicht, es ist komplexer, durch Effizienz erhalten wir Arbeitsplätze in einer globalen Wirtschaft. Und beim Outsourcing und unseren Fabriken der Welt mit billigen Arbeitsplätzen in Fernost, *vorenthalten* wir da etwas? Aber wir wollen uns ja alle so viel leisten. Und weiter: die sich überschlagende Entwicklung im Digitalen mit Anonymität und Shitstorm im Netz, mit gigantischen Auswertungspotentialen von Millionen digitaler Nutzerspuren, die in Produktentwicklung und neue Werbemöglichkeiten einfließen. Immer mehr *Anreize, zu konsumieren*. Wir scheinen uns immer schneller zu drehen.

Zum anderen: die vielen Möglichkeiten und Anforderungen bringen uns in Zeitnot, Hetze. Kommunikationsflut, immer kompliziertere und sich ständig verändernde Regularien. (Und darin: zahlreiche herrlich engagierte Menschen, die unsere Universität an den unterschiedlichsten Plätzen tragen, genauso wie in unserer Wirtschaft, Gesellschaft und im Privatleben in Familie und Freunden. Sie lassen sich nicht entmutigen, auch wenn es heißt. Es dankt dir niemand). Und doch: Wir kommen häufig nicht mehr zu uns, die *Prioritäten*, die wir leben wollen, schmelzen dahin. Oder wir können sie gar nicht mehr klar benennen. Nur die Gesündesten oder die Konsequenteisten können dies noch und handeln danach.

Entmantelt dies nicht: ist uns nicht eine *Gier nach Leben* eigen, nach mehr, nach schneller, nach allem gleichzeitig, individuell und global. Weltwirtschaftlich: immer schneller auf den Markt geworfene Produkte und Dienstleistungen; an Universitäten: noch mehr erfolgreiche Projekte, Forschungsverbünde; im Beruflichen: Ellbogen, Netzwerken, Karriereleiter; im Privaten: noch mehr Besitz, mehr Reisen, mehr Events. (Führt diese Gier, wenn sie nicht an den Schöpfer gebunden ist, uns an Grenzen, anstelle zu einem erfüllten Leben? So auch der Papst und seine Frage, ob unsere Maßstäbe noch stimmten: Alles drehe sich heute um Konkurrenzfähigkeit und das Gesetz des Stärkeren. „Der Mensch an sich wird wie ein Konsumgut betrachtet, das man gebrauchen und dann wegwerfen kann.“¹¹) Fehlt nicht Liebe und Hinwendung zum Nächsten und der wundervollen Schöpfung. Steht die *Gier nach Leben*, die, wenn sie sich von Gott entfernt, nie befriedigt wird und uns überdrüssig werden lässt, in ihrem Ergebnis nicht *dem Leben* entgegen? Wie schon bei dem Samenkorn, das unter das Unkraut gerät, dass die Sorgen der Welt, der betrügerische Reichtum und die Begierden nach allem anderen eindringen und das *Wort des Lebens* ersticken¹².

¹¹ Papst Franziskus, Evangelii gaudium, s. <http://www.vatican-magazin.de/images/vatican/ausgaben/2014/5-2014/43-49disputa.pdf>.

¹² s. Matthäus 13, 22.

Nun, in Zeiten des *Innehaltens*, oder in Zeiten persönlicher Krisen oder Krankheiten, oder angesichts des Sterbens oder durch geschenkte Liebe erkennen wir je individuell: *Liebe ist ein hohes Gut* in unserem Leben, das höchste Gut. Liebe scheint der *Schlüssel zum Leben* zu sein. Dieser Schlüssel darf nicht verschüttet werden.

Ja, wir wissen aus unser Welt: Ist Kindern Liebe nicht zuteil geworden, wie sollen sie gedeihen? Auch Erwachsene verdorren ohne Liebe, Singles wider Willen, Alte, Einsame: wer sieht denn mich? Aber auch in Familien kann es tiefe Gräben geben, Verhärtungen, Verletzungen, unüberwindliche Differenzen, zwischen Eltern und Kindern, Ehepartnern, Geschwistern, Joseph und seine Kleider¹³.

D.h. damit Ehe, Familie, Verbundenheit unter Freunden gelingt, benötigt es schon alles, was wir über Liebe wissen¹⁴, besser: *übersteigt das, was wir an Liebe leben können*. Das Verzeihen, das Sich-Überwinden, das Versöhnen, das Loslassen und Anderen-Raumgeben, das Grenzen-Setzen, Zurechtweisen, je und je Unterscheiden, Nicht-irgendeiner-Regel-Folgen, das Bitten und Anbefehlen: die Liebe eben, die in die Tiefe geht und manchmal alles fordert. *Sie ist stark wie der Tod*¹⁵. Wie wunderbar, wenn wir im Leben Menschen begegnen, die dieses sind, haben, dies ist lebensspendend! Nicht weniger als das. *Odem des Lebens*.

Liebe ist Schlüssel zum Leben, aber sie entspricht der *engen Pforte* – denn wir fehlen viel. *Äußerlich im Tun, wie innerlich in unserem Empfinden*.

Und Jesus in unserem Text der Bergpredigt weist uns, wie schon der alttestamentarische Text, *über das persönliche Umfeld hinaus*. Auch zu den uns nicht Bekannten, den Armen, den In-Not-Geratenen. Dies hat Bedeutung für die eben skizzierten Bereiche. Liebe hieße hier den *Blick verlagern*. Von dem Meinen zu dem der Anderen, der vielen Anderen. Sicher sind wir auch hier durch die vielen Bilder, die täglich auf uns herein prasseln, in der Gefahr abzustumpfen. Aber „*die Liebe sucht nicht das Ihre*“¹⁶ – individuell und global. Aber wie *schwer fällt Verzicht*, wie sehr kann er schmerzen, wie sehr hängen wir an unserem Leben und *unseren eigenen Möglichkeiten*.

In einem bemerkenswert tiefen Buch von Archimandrite Zacharias über Leben und Lehre eines orthodoxen Heiligen mit dem Titel „The Enlargement of the heart“¹⁷ „Über das

¹³ s. Genesis, 37, 12 ff.

¹⁴ 1. Korinther 13, 4-7.

¹⁵ Hohelied der Liebe, 8, 6.

¹⁶ 1. Korinther 13, 5.

¹⁷ Archimandrite Zacharias, „The Enlargement of the Heart“, South Canaan, Mount Thabor Publishing, 2006.

Weitwerden des Herzens“¹⁸, spricht er von den Versuchungen, von Reue und Zerknirschung der Seele als Geschenk von Gott, als Beginn von Demut und Zubereitung als Wohnung für Gott, auf dem Weg der Nächstenliebe. Und davon: „Without experiencing pain, the Christian cannot know the depths of being and remains a stranger to the love that conquers sin and death“. „Ohne die Erfahrung von Schmerz und Pein kann ein Christ nicht die Tiefe des Daseins erkennen und bleibt ein Fremder in bezug auf die Liebe, die Sünde und Tod überwindet“¹⁹.

Und dieses Buch führt auch hin zu dieser neuerlichen Erweiterung (, dem Weitwerden des Herzens), die unser Gebot durch Jesus erfährt. „Ich aber sage euch: *Liebet Eure Feinde*“²⁰. Der Feind ist auch als Nächster zu sehen – und wie rasch wird leider gerade aus dem Nächsten oder dem Fremden ein Feind – und auch auf ihn bezieht sich das Liebesgebot ebenfalls. Uneingeschränkt.

Und wie begründet Jesus dies: Wir sollen *vollkommen sein*, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist²¹. Noch ein Anspruch, bei dem wir die Gefolgschaft versagen. Vollkommensein, das ist jenseits dessen, was wir können.

Interessant ist nur – wieder als Blick auf unseren Zeitgeist –, dass wir auf so vielen anderen Gebieten nach *Perfektion* streben, selbst bei dem Körper, bei Kleidern, dem Design auf allen Gebieten, Möbeln, Schmuck, Architektur, selbst bei Musik und Klang. Nur wenn es sich auf *unser Inneres* bezieht, weichen wir da zurück – heute wie natürlich auch damals –: fehlt es dem natürlichen Menschen an dem Streben? Ist es das? Aber auch dem *Christen*?

Oder fehlt es uns Christen an der *Leidenschaft für Gott*? Diese braucht ja auch Raum, muss ja genährt werden, sich ausdrücken können, in Zeiten, in denen wir aus unserem Getriebensein heraustreten, im Urlaub, in Auszeiten: Leidenschaft für unseren Schöpfer in Schweigen, in Gemeinschaft, auch im Austausch mit geistlichen Vätern und Müttern, in Musik, in Tanz, aber auch im Ringen, loszulassen, Ringen als erlösungsbedürftiger Mensch. *Kostbar eingravierte Zeiten der Einkehr auf dem Schmalen Weg*.

Aber Hören wir noch einmal genauer hin. „Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen“.

Ja, wenn ich einen *veränderten Blick* gewinne auf meinen Feind, dass unser Anderssein uns gegenseitig verletzt, vielleicht ja. Vielleicht das mögliche Irregeleitete des Anderen im Lichte Gottes zu sehen, das Böse, dem wir widerstehen sollen, zu unterscheiden von dem Menschen. (Oder mit Alexander Solschenizyn zu erkennen, wie er es in seinem Buch „Der

¹⁸ Eigene Übersetzung.

¹⁹ Ibid., S. 148.

²⁰ Matthäus 5, 44.

²¹ s. Matthäus 5, 48.

Archipel GULAG“ in dem Kapitel „Seele und Stacheldraht“ unglaublich beschreibt: "Allmählich wurde mir offenbar, dass die Linie, die Gut und Böse trennt, nicht zwischen Staaten, nicht zwischen Klassen und nicht zwischen Parteien verläuft, sondern quer durch jedes Menschenherz“²²).

Und damit gehen wir noch einen Schritt weiter: bitten für die, die uns verfolgen. Auch angesichts des entfesselten Bösen.

Dies war auch Thema unseres Gottesdienstvorgesprächs. Die *Schicht der Befriedung ist so dünn*, aus halbwegs geordnetem Zusammenleben bricht z.B. bei Staatenneuordnung alter Hass und Feindschaft dammbruchartig hervor, oder bei Machtvakuum in Kriegsgebieten ist das Böse entfesselt. Mit Friedrich Schiller: „Jedoch der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn“²³.

Aber wenn das eigene Leben oder das der Lieben bedroht würde, streikt da nicht der natürliche Mensch, zu lieben. Sind wir da nicht ausgefüllt mit Wut, ebenfalls mit blankem Hass. Da ist Widerstand und Unvermögen, zu lieben. Ja, wir haben *Vorbilder*, in der jungen Christengemeinde, Stephanus, er schrie bei seiner Steinigung, „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an“²⁴. Bei Jesus selbst, „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“²⁵. Seine Seele hat sich abgemüht, wie es in Jesaja vorausgesagt war, er hat sein Leben in den Tod gegeben, er hat für die *Übeltäter gebeten*²⁶.

Ist das erreichbar, ist das *unser Vorbild und Ziel*? Aber, es gibt es auch die anderen Worte am Kreuz im Markus Evangelium, „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“²⁷. Aber er schrie laut und verschied²⁸. Sie merken, ich lasse den Widerspruch nicht.

Auch bin ich mir an dieser Stelle nicht klar, ob ich *überhaupt befugt* bin, darüber zu sprechen. Hier möchte ich, muss ich daher *neu ansetzen*.

Wenn wir erkennen, uns fehlt die Liebe, in normalen oder in Ausnahmezeiten, und wir können sie uns nicht befehlen, *wenn* wir statt dessen selbst böse oder bitter sind oder uns im Nachhinein bitterer Schmerz überkommt, dass wir Liebe nicht gelebt haben und es zu spät ist, da benötigen wir *das andere Tor, die andere Pforte. Da muss uns Hilfe kommen*.

²² Alexander Solschenizyn, „Der Archipel GULAG“. Gekürzte Fassung. Hamburg 1988, 4. Teil Kapitel 1, Kurzfassung, S. 343.

²³ Friedrich Schiller, „Das Lied von der Glocke“.

²⁴ Apostelgeschichte 7, 60.

²⁵ Lukas 23, 33.

²⁶ s. Jesaja 53, 11.12.

²⁷ Markus 15, 34.

²⁸ Markus 15, 37.

Gottesbegegnung, der Strahl der Liebe ins eigene Herz, Vergebung gegen Verzweiflung, Barmherzigkeit gegen Unwürdigkeit, Leben gegen innere Verhärtung, Frieden gegen Hass. Wieder ein Ringen, Beten, Flehen auf dem schmalen Weg, aber unser Schöpfer traut uns dies zu (einen würdigen Weg zum Leben). Und gerade hier erfahren wir, wie *Versöhnung* Glut der Liebe schafft, Freundschaften und Liebe vertieft, auch zwischen Mensch und Gott. Und auch, dass Verfolgung oft die Gemeinde Gottes gestärkt hat und nicht geschwächt.

Wir haben auch hier wunderbare Zeugnisse für dieses Tor.

Es gibt diese ganz *außergewöhnlichen Gotteserfahrungen*, die dann durch andere Zeiten oder durch das ganze Leben tragen: z.B. bei Augustinus im Rahmen seiner Bekehrung nach dem innerem Sturm („Als dann aber ein tieferes Nachdenken mein ganzes Elend aus dem verborgenen Grund meines Herzens hervorzog und vor meinem inneren Auge ausbreitete, da brach ein ungeheurer Sturm in mir los, mit einem Wolkenbruch von Tränen.“²⁹ „Und du, Herr, wie lange noch? ... Wie lange noch, wie lange noch, dieses ‚Morgen, ja morgen‘? Warum nicht sofort?“³⁰). Als er ein Wort aus dem Römerbrief las: „Weiter wollte ich nicht lesen, es war nicht nötig. Denn sofort, als ich den Satz zu Ende gelesen hatte, strömte das Licht der Gewissheit in mein Herz; jegliche Finsternis des Zweifels war verschwunden“³¹.

Oder bei Blaise Pascal: „Das Jahr der Gnade 1654, Montag, 23. November ... Von etwa halb Elf am Abend bis halb Eins. FEUER. Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs, nicht der Philosophen und Gelehrten, Gewissheit, Gewissheit, Innigkeit, Freude, Frieden. Gott Jesu Christi. ... Die Welt vergessen, nichts außer Gott. ... Größe der menschlichen Seele. ... Freude, Freude, Freude, Tränen der Freude“³², und so fort.

Aber auch *schlichte Menschen*, ich kenne eine Frau, die noch nach Jahrzehnten über Verfolgung und Tod ihrer Lieben *herzzerreißend weinen* musste und die doch am Ende ihres Lebens keineswegs zerbrochen war. Denn Hass kann zerbrechen lassen, er wendet sich ja gerade wie Gift auch gegen die eigene Person. Statt dessen folgendes: Angesichts der Briefe und Gedichte, der guten Worte, die sie im Leben auf Zetteln gesammelt hatte und mir zeigte, war sie auf einmal verwandelt, sie sagte aufrecht mit klarer, fester Stimme, es brach aus ihr: *ich bin reich*. Ich sollte nichts anderes meinen. Gnade eines treuen Glaubenslebens mit Flehen über Jahrzehnte, als treues Kind vor unserem Vater im Himmel.

Und es geschieht *in Gottesdiensten*. Als ich hier vor vier Wochen am Universitätsgottesdienst teilnehmen konnte, kam mir nachher eine Arie einer Bachkantate (einer Trauerode), in den Sinn: „Ein starker Glanz von hundert Sonnen, der unsern Tag zur Mitternacht und unsre

²⁹ Augustinus Bekenntnisse, Stuttgart, Reclam, 1989, Achtes Buch, S. 221.

³⁰ *ibid.*, S. 222.

³¹ *ibid.*, S. 223.

³² Blaise Pascal in: George Appleton (Hrg.), „The Oxford Book of Prayer“, Oxford, Oxford University Press, 1985, S. 264, Gebet 815, eigene Übersetzung.

Sonne finster macht“³³. Dieser Glanz unseres Gottes, der uns in der Ewigkeit empfängt und hier schon leuchtet. Gottesdienst, auch Abendmahl kann ihn uns bringen und verwandeln.

Es ist der „glühende Backofen voller Liebe“³⁴-Gott, von dem Luther spricht, der dies möglich macht, trotz der Unerforschlichkeit unserer eigenen Wege³⁵. Und es mag oft zusammenfallen mit der Hinwendung des Menschen zu ihm. Noch einmal aus dem Buch „Über das Weitwerden des Herzens“, was Jesus ja mit seiner Erweiterung „Ich aber sage Euch“³⁶ möchte:

„ ..., through the practice of prayer, man's life is transferred to or „hidden“ in God's Being, while the life of God penetrates and resides in him“³⁷. „Durch die Geübtheit im Gebet, wird das menschliche Leben übereignet an oder verborgen in Gottes Wesen, während der lebendige Gott den Menschen durchdringt und in ihm wohnt“³⁸.

Lassen sie mich zusammenfassen:

Wir befinden uns auf dem schmalen Weg der Nachfolge Christi, wir haben uns hierfür entschieden. Wir hoffen, einmal würdig erachtet zu werden, durch die enge Pforte einzutreten. Unser Gott, der Liebe ist, will und bittet, dass wir den *Weg zum Leben* finden.

Das Gebot der Nächsten- und der Feindesliebe ist hierfür unser Leitstern in einer gefallenen Welt. Liebe ist die einzige Rettung für unsere Welt – damals wie heute, und die einzige Überwindung des Bösen. Das Gebot – recht verstanden – zeigt uns unser totales Unvermögen auf, hebt uns aber gleichzeitig hinauf zu Gott. Trotz Gefallenseins soll unsere Ebenbildlichkeit zu dem Schöpfer dieses Weltalls in aller Gnade aufleuchten dürfen, in dem wir gegründet werden in dem Kreuz und in der Liebe und wir uns verwandeln lassen, weitwerden im Herzen.

Dazu bedarf es des anderen Tores, unser beständiges Ihn-in-unser-Leben-Bitten, Ihm-Anhängen – und wir dürfen gewiss sein, er tritt bei uns ein. Hierdurch erhält unser Leben

³³ Bach Kantate BWV 198, „Laß, Fürstin, laß noch einen Strahl“ (Die Trauerode), Arie (T).

³⁴ „Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe, der da von der Erde bis an den Himmel reicht“ in: „Getroste Verzweiflung – Eine Auswahl von Lutherworten, Hamburg, Lutherisches Verlagshaus Hamburg, 4. Auflage, 1976, S. 9.

³⁵ s. Bach Kantate BWV 188, „Ich habe meine Zuversicht“, Arie (A) „Unerforschlich ist die Weise, Wie der Herr die Seinen führt. Selber unser Kreuz und Pein Muss zu unserm Besten Sein Und zu Seines Namens Preise“.

³⁶ s.o.

³⁷ Archimandrite Zacharias, „The Enlargement of the Heart“, South Canaan, Mount Thabor Publishing, 2006, S. 119.

³⁸ Eigene Übersetzung.

Reichtum und Würde, Glanz und Friede, Freude und Mitempfinden, Leidenschaft und Eintreten für unsere Mitmenschen, auch vor Gott. Wir sind an die Quelle des Lebens angeschlossen. Sie strömt für uns und über uns in die Welt.

So lassen Sie uns diesen Advent unter diesem Licht sehn und das Tor weit aufmachen, damit unser Weg zum Leben gelingt.

„Komm o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnaden ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr“³⁹.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

³⁹ Evangelisches Gesangbuch, „Macht hoch die Tür“, Text: Georg Weissel, 1642, Strophe 5.